

Das künstlerische Werk

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **11 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.04.2021**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das künstlerische Werk

Erich Ebermayer: Kampf um Odilienberg, Roman. Verlag Paul Zsolnay. 1929. Berlin, Wien, Leipzig. Wenn ich diesen Roman, den ich bereits in Nr. 5 im Mai 1941 des früheren „Menschenrecht“, besprochen habe, nochmals erwähne, so geschieht es, um auf das Außerordentliche der Episode hinzuweisen, die heute und in den folgenden zwei Nummern zum Abdruck gelangt. In der Gegenüberstellung von Dr. Mahr und Herrn von Bernard zeigt uns der Dichter, Sohn des berühmten deutschen Staatsanwaltes, die beiden gegensätzlichen Werbenden, die in der Jünglingsliebe immer wiederkehren: den in scheuer Zuneigung sich Verzehrenden und den gewissenlos Genießenden. In diesen Seiten hat Ebermayer ein Gleichnis unseres Lebens eingefangen, wie es nur wenigen Dichtern so überzeugend, so wahr, so konzessionslos an den Geschmack des Durchschnittlesers, gelungen ist. So oft man auch diese Irrfahrt eines jungen, liebenswerten Menschen liest, so oft legt man sie erschüttert beiseite, steht mit dem einsamen Lehrer in der Nacht und ballt anklagend die Fäuste: warum. — Mir scheint, allein um dieser Seiten willen lohnt es sich, das nächste Halbjahr unserer Zeitschrift zu besitzen.

Rolf.

Hanns Heinz Ewers: Die Besessenen. Seltsame Geschichten. Erschienen 1913 im Verlag Georg Müller, München und Leipzig. Diese Novellensammlung enthält die Geschichte eines modernen Hermaphroditen: „Der Tod des Barons Jesus Maria von Friedel“, die im Mai 1908 in Rio de Janeiro geschrieben wurde. Faszinierend von der ersten Zeile an, anziehend und abstoßend zugleich, wie es bei diesem Stoff nicht anders denkbar ist, rollt hier der Kampf zwischen beiden Geschlechtern in einem Menschen vor uns ab. Schon die Griechen wußten von diesem seltsamen Schicksal. „...Und die Götter erhörten der Nymphe Salmacis Bitten; eines wurde ihr Leib mit dem des Geliebten, dem schönen Sohne des Hermes und der Aphrodite“, schrieb Aristobulos. „...Der Sonne Ausgeburtskind ist der Männer Geschlecht und aus der Erde stammen die Weiber. Der Mond aber, der aus beiden entstand, schuf ein drittes, seltenes und seltsames —“ erkannte bereits Eryximachos. Für die einen ein heiter-überlegener Scherz, für den andern ein qualvoll-unerträgliches Schicksal. Ewers Novelle schillert zwischen beiden Polen, beginnend im leichten, frivolen Spiel, ausweglos verlöschend im Selbstmord. Man legt diese Novelle beiseite, die jeder von uns wahrscheinlich in einem Atemzug liest, befreit wie von einem Albdruck. Erschüttert? Ist es überheblich, zu sagen: nein? — Wir blättern in unseren Heften drei Jahre zurück und lesen nochmals den „Armen Jungen“ — und wir wissen nur das Eine: dieses Schicksal geht uns nahe, hier leidet einer von uns, ein Schwacher zwar, einer, der das Leben nicht meisterte, aber doch einer, der das Leid einer großen Liebe mitbringt vor den Thron des ewigen Richters. — Diese kleine Geschichte eines großen Herzens wollen wir unseren Kameraden weitergeben als eines der wenigen Kleinode, die in unsere Sprache eingefangen sind und die wir besitzen.

Rolf.